

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 6

Artikel: Ulrich Webers Alltagsgeschichten. Teil 15, Das Leben ist schwer : brillieren beim Grillieren
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Leben ist schwer

Brillieren beim Grillieren

Eine Wurst vom Grill und ein kühles Bier dazu – das ist im Sommer schon fast das halbe Paradies. Für meine Frau und mich jedenfalls. Wir kennen einen öffentlichen Grill-Platz im Bündnerland, direkt unterhalb einer idyllischen alten Kirche, von wo aus man einen fantastischen Rundblick hat – womit das Paradies geradezu perfekt ist. Grillholz, Rost, Tisch und Bänke, alles wird vom Verkehrsverein gratis und franko zur Verfügung gestellt. Einfach super.

Wir suchen diesen Platz oft auf. Manchmal sind andere Leute da, die ebenfalls grillieren. Man darf die Glut der andern benutzen oder stellt seine eigene den nächsten Leuten zur Verfügung – und kommt dabei miteinander ins Gespräch: Die Feuerstelle als völkerverbindende Kontakt-Stätte. Natürlich lernt man dabei die unterschiedlichsten Menschen kennen.

Oh ja. Bei unserer letzten «Grille» gelang es mir, durch kluges Anfeuern eine wunderbare langanhaltende Glut hinzukriegen. Die Würste brutzelten dunkelbraun, richtig zum Verlieben, und schmeckten grossartig.

Da kam ein nettes Ehepaar mit zwei gut erzogenen Kindern mit Namen Trixli und Jan daher. Und mit Würsten im Rucksack. Meine Frau beeilte sich zu sagen, unsere Glut stehe selbstverständlich auch ihnen zur Verfügung. «Das ist aber sehr nett!», meinte der Vater. Nun war da aber noch dessen Vater, also der Grossvater, und dem passte das gar nicht. «Wir grillieren auf der

Feuerstelle nebenan», sprach er entschieden, und begann, diese grossflächig für die Bedürfnisse der Familie einzurichten.

«Grossvati», rief nun Enkelin Trixli, «ich zeige dir, wie wir in der Pfadi gelernt haben, wie man anfeuern muss.» Eifrig begann die Kleine, Zeitungen zu runden Knäueln zu zerknüllen, auf welche sie rundum dünne Ästchen zu schichten begann, auf diese dann mittlere Äste und darüber schliesslich dicke Scheite. Mein Herz lachte vor Freude; unsere Jugend lernt in der Pfadi doch nach wie vor nützliche

«Wart, ich zeig dir,
wie wir das im Militär
gemacht haben»,
sagte der Grossvater
zu Trixli.

Dinge. Der Grossvater war da anderer Meinung. «Das ist nicht gut so», sprach er kopfschüttelnd, «so erstickt die Flamme. Wart, ich zeig dir, wie wir das im Militär gemacht haben.» Und er begann, Trixlis kunstvoll aufgeschichtetes Holz wieder auseinander zu nehmen und warf die Zeitungsknäuel weg. Trixli war entsetzt. «Aber in der Pfadi...»

«Jaja, aber weisst du, im Militär...», belehrte sie der Grossvater, «da haben wir aus Zeitungen immer Rollen gedreht; die brennen viel länger als Knäuel.» Er begann die Zeitungsrollen gegen die Mitte aufzustellen, platzierte Holz darum

herum auf und meinte zufrieden: «So, jetzt kann's losgehen.»

Trixli jedoch hatte sich inzwischen abgewendet, völlig demotiviert, und spielte nun lieber mit ihrem kleineren Bruder Ball. Hat's der alte Trottel eigentlich nicht gecheckt, dachte ich, genauso darf man mit den Jungen nicht umgehen – ganz abgesehen davon: Ich war auch mal in der Pfadi, und ich habe ganz genau gleich wie Trixli angefeuert.

Ich weiss nicht, woran es lag. Vielleicht am Wind, vielleicht am noch feuchten Holz, vielleicht auch an den Zeitungsrollen: Grossvaters Feuer wollte einfach nicht brennen. Es qualmte wie bei einem Heustockbrand, und Pfarrer und Touristen guckten mit besorgten Blicken aus der Kirche raus. Der Grossvater drehte hastig weitere Zeitungsrollen und entfachte ein Streichholz ums andre. Aber es qualmte weiter. Unser Hilfsangebot, Anzündwürfel von uns zu gebrauchen, schlug der störrische Alte aus. Stillschweigend begann seine Schwiegertochter, Trixlis Mutter, die Würste über unserer Glut hinzulegen. Mein Triumph war vollkommen.

Der Grossvater würgte einige Minuten an seiner Niederlage herum, raffte sich dann aber auf und sagte zu Trixli: «Das nächste Mal darfst du das Feuer machen.» Trixli nickte nachsichtig. Der alte Mann tat mir plötzlich leid. «Die Zeitungen sind eben auch nicht mehr, was sie mal waren...», meinte er – und da musste ich ihm nun wieder Recht geben.